

Leseprobe

Private Secretary

Geschichte einer Leibeigenschaft

Teil 2

...

Endlich ließ er ab von mir.

Wie betäubt hing ich in meinen Fesseln, keuchend und schniefend und am ganzen Leib zitternd. In Bahnen lief der Schmerz durch meine Nerven, und ich zuckte immer noch, als wäre ich an einer Stromleitung angeschlossen.

Hansen legte den Gürtel aufs Bett. Sein Atem klang, als hätte er einen scharfen Lauf hinter sich. Seine Brust hob und senkte sich unter mächtigen Bewegungen, und in seinen Augen brannte ein dunkles, verzehrendes Feuer. Er war völlig in seiner eigenen Lust gefangen, so verloren in seiner dunklen Leidenschaft, dass er auf mich gefährlich wie ein Dämon aus der Hölle wirkte!

Auf der einen Seite war es faszinierend zu beobachten, wie sich dieser sonst so kontrollierte Mann veränderte, doch auf der anderen Seite machte es mir in diesem Moment auch Angst. Ich fühlte mich ihm und dem, was er mit mir machte, nicht gewachsen. Ich war überfordert und, wie es schien, auch am Ende dessen angelangt, was ich noch einstecken konnte.

Aus Schwäche knickten mir immer wieder die Beine weg. Es war unheimlich anstrengend, so gestreckt auf den Zehenspitzen zu stehen. Inzwischen schnitten auch die Lederriemen ziemlich böseartig in meine Handgelenke, da ich immer öfter mit meinem ganzen Gewicht daran hing.

Mit einem tiefen Durchatmen stellte er sich vor mich hin, und unsere Blicke versanken für einen Moment ineinander. Er lächelte kurz, doch es glich eher einem Zähnefletschen. Dann neigte sich sein Kopf zu mir herunter, und er streifte meine Lippen mit seiner Zungenspitze. Von meinem Mund ließ er sie über meine Wangen gleiten, leckte er mir eine Träne nach der anderen von der Haut. Wieder ein kleiner Kuss, diesmal begleitet von einem kehligen Schnurren.

»Du hast so schön geschrien!«, keuchte er. »Und so wunderschön gebettelt, ich möge doch endlich aufhören!«

Ja, das hatte ich wirklich. Es hatte sich nicht verhindern lassen. Obwohl ich normalerweise eiserne Beherrschung zeigte und alles dafür tat, dass kein Laut über meine Lippen kam, heute hatte ich in dieser Hinsicht kläglich versagt. Immer noch badete ich in diesem Meer aus Schmerz, und die Tränen wollten einfach nicht versiegen.

Er lächelte wieder, setzte seine Zähne zu einem sanften Biss dicht neben meinem rechten Mundwinkel an. Von dort aus küsste er sich spielerisch nach unten. Auf meinem Hals fühlte ich seine Zungenspitze tanzen. Sie streichelte und schmeichelte und brachte mich auf elektrisierende Art zum Erschauern. Wie sanft er doch sein konnte, wenn er wollte, wie zärtlich!

Ich schloss die Augen mit einem Seufzer, gab mich ganz diesen Liebkosungen hin und fühlte mich seltsam getröstet. Seine Hände umfingen mich. Nicht grob und verletzend wie vorhin. Jetzt waren sie weich und behutsam, hielten mich fest und gaben mir Halt. Er drängte sich dichter an mich heran, ließ mich wieder seine harte Erregung spüren, und fast verwundert nahm ich zur Kenntnis, dass tief in meinem Schoß ein Zucken darauf reagierte, wie ein Echo. Etwas in mir wollte ihn noch immer und hieß ihn willkommen.